

Erzähler vom Westerwald

Mit der wöchentlichen achtseitigen Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Hachenburger Tageblatt.

Mit der monatlichen Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Verantwortlicher Schriftleiter:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
Th. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 10.

Erscheint an allen Werktagen.
Bezugspreis durch die Post: vierteljährlich
1,50 M., monatlich 50 Pfg. ohne Bestellgeld.

Hachenburg, Dienstag den 13. Januar 1914

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgespaltene Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 40 Pfg.

6. Jahrg.

Rechtfertigung der Zaberner Post.

Berlin, 12. Januar.

Im Prozeß gegen den Oberst v. Reuter hatte dieser eine Bemerkung gemacht, die dahin gedeutet wurde, als wenn auf dem Postamt in Zabern Verfehlungen vorgekommen seien. Zuschriften beleidigenden Inhalts sollten danach an die Zaberner Offiziere pünktlich bestellt, solche mit Anerkennung aber zurückgehalten worden sein. Die eingeleitete Untersuchung hat nun ergeben, daß keinerlei Ursache vorliegt, dem Postamt oder seinen Beamten irgendwelche Vorwürfe zu machen. Antlitz wird gemeldet.

Die postseitig eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß bei der nach vielen Hunderten zählenden Menge der in Zabern für einzelne Offiziere eingegangenen Schmälfarten tatsächlich einzelne Sendungen mit erkennbar beleidigenden Angaben in der Hand des Betriebsdienstes der Aufmerksamkeit des Personals entgangen sind. Diese Fälle sind aber im Hinblick darauf, daß viele Hunderte von Schmälfarten in Zabern als unzulässig erkannt und zurückgehalten worden sind, als vereinzelte zu betrachten. Von den ebenfalls zahlreich eingegangenen Zustimmungsspostkarten usw. sind nur zwei vom Personal wegen Zweifel über die Zulässigkeit eines darin enthaltenen Ausdrucks zunächst beanstandet worden. Beide Karten sind aber auf Antrag des Postamts den Empfängern ausgehändigt worden, und zwar eine ohne jede Überprüfung, die zweite auf dem nächsten Bestellgange.

Mittlerweile hat auch Oberst v. Reuter selbst einem Vertreter der Postverwaltung erklärt, daß er eine so schwere Beschuldigung gegen das Postamt in Zabern nicht habe aufrechen wollen. Seine vor Gericht gemachte Aussage sei entfallen widergegeben worden; er habe nur von „Unregelmäßigkeiten“ sprechen wollen. Diese Unregelmäßigkeiten haben sich aber nunmehr nach den amtlichen Untersuchungen als unbedeutend herausgestellt, und jedenfalls sind sie nicht partiell beeinflusst gewesen — die Postbeamten sind also vollkommen gerechtfertigt.

Des Kaisers körperliche Übungen.

Im Park von Sanssouci.

Potsdam, 12. Januar.

Der Kaiser, ein Soldat vom Scheitel bis zur Sohle, hat stets den größten Wert darauf gelegt, sich die Beweglichkeit und die Widerstandsfähigkeit des Körpers zu erhalten. Sport und Turnen haben deshalb von jeher sein Interesse erweckt und einen tatkräftigen Förderer in dem Monarchen gehabt. Neuerdings hat der Kaiser in Über einstimmung mit seinen Leibärzten eine regelrechte Arbeitstherapie durchgemacht. In schlichter Jagduniform erschien der Kaiser während der verfloßenen Dezembertage fast täglich im Park von Sanssouci bei den neuen Jagdärztern, um sich mit der ihm eigenen Energie dem — Holzbaden zu unterziehen. Von der Gartenverwaltung stand ihm ein erprobter Arbeiter zur Seite, mit dem er sich eifrig der ungewöhnlichen Beschäftigung hingab. Mit wuchtigem Schlag spaltete er dicke Holzstämme, daß Späne und Splitter flogen, zerlegte Stämme und Äste. Manchmal schaute auch die Kaiserin zu und kontrollierte scherzend das tägliche Geheule, das der Mitarbeiter dann am Abend zum größten Teil mitnehmen durfte. Ab und zu wurde auch ein Adjutant eingeladen, mit Hand anzulegen.

Der bedrohte Herzteufel.

Neuer Konfliktstoff.

Leipzig, 12. Januar.

Die Spitzen der Ärzteorganisation sind hier erneut zu einer Beratung zusammengetreten, da weitere Differenzen zwischen den Ärzten und einer Reihe von Kassen aufgelaufen sind. Hauptgegenstand der Verhandlungen ist die noch nicht durchgeführte Abfindung der von mehreren Kassen (Ebing, Braunschweig, Stettin und Breslau) verpflichteten Ärzte. Es wurde hierzu folgende Entschliessung angenommen:

Nachdem die Kassenhaft unverzüglich und reiflich dem Abkommen vom 23. Dezember 1913 gefolgt ist, haben die Vertrauensmänner mit großem Bedauern davon Kenntnis nehmen müssen, daß die Bedingungen des Kriegszustandes durch alsbaldige Entbindung der ärztlichen Nothelfer von ihren Verträgen gemäß § 11 des Abkommens in mehreren Orten noch nicht erfüllt sind. Sie erachten die Durchführung des § 11 als eine unbedingte Voraussetzung für den Fortbestand des Abkommens, und sind der Ansicht, daß, wenn sie nicht schleunigst erfolgt, die Gültigkeit aller bisher auf Grund des Abkommens abgeschlossenen Verträge in Zweifel gestellt ist und alsdann ein wichtiger Grund zu ihrer alsbaldigen Auflösung vorliegt. Die Verammlung würde es auf das tiefste bedauern, wenn die Ärzte dadurch zur Wiederaufnahme des Kampfes gezwungen würden.

Ganz interessant ist, wie in der Verammlung mitgeteilt wurde, die Feststellung, daß zur Abfindung der erwähnten Ärzte die staatliche Summe von 10 bis 12 Millionen Mark erforderlich ist. Die Kriegskosten sind also immerhin recht stattliche.

Zusammenbruch in Südafrika.

Bahnlinsen sind gesperrt, Büge in die Luft gesprengt, bewaffnete Schwarze stürmen eine Stadt: ist wieder Krieg zwischen Buren und Briten? Ach nein. Es sind Briten, die gegen ihre eigene Regierung rebellieren, gegen ihre kapitalistischen Gesellschaften. Zuerst die Eisenbahner, dann die übrigen gewerkschaftlich Organisierten. Dann brachen die Schwarzen aus einem ihrer „Compounds“ aus, aus den mit Stacheldraht umwehrten Lagern, in denen sie gehalten werden, damit sie, die dort Bergmannsarbeit verrichten, nicht mit Diamanten durchbrechen. Werden diese Arbeiter nach wochenlanger Einschließung entlassen, so durchsucht man ihnen das Haar, die Mundhöhle und andere Teile ihres Körpers, gibt ihnen auch ein gründliches Abführmittel. Die Weichen in Jagersfontein haben sie zum Glück diesmal nicht zurückgeschlagen, wieder in die „Compounds“ getrieben. Sonst gnade Gott! Und die Buren? Die haben „mit überraschender Schnelligkeit“ mobil gemacht und schicken jetzt im Einverständnis mit der Regierung, das Land, die Bergwerke, die Bahnlinsen. Generalstreik! Schreiben die Gewerkschaften in Johannesburg. Aber an jeder Straßenecke stehen Buren mit geladenem Gewehr.

Rechter Hand, linker Hand, alles verkehrt. Im Jahre 1895 unterdrückten dieselben Elemente, die jetzt rebellieren, jene Petition, die den Dr. Jameson ins Land rief. Fünf Jahre später machte der Krieg der Buren herrschaft ein Ende. Der Erfolg war wirtschaftlich eine Mißerfolge. Das Land hatte binnen wenigen Jahren annähernd eine Milliarde Schußsen, die Stadt Johannesburg allein für völlig verhehlte „großartige“ Unternehmungen 120 Millionen. Die Mißverwaltung hat so auch dazu geführt, daß darauf bei den Wahlen die Burenpartei siegte, unterstützt von den Engländern selbst, die sonst den Ruin des Landes vor Augen haben.

Ein großer Häuser- und Grundstückssturz folgte dem anderen. Die wahnwitzig überkapitalisierten Bergwerksgesellschaften mußten die Böhmie drücken, um existieren zu können, gleichzeitig aber stiegen alle Preise ins Ungemeine. Zahlreich hat man diese Entwicklung mit angesehen. Es wurde unter der langamen, aber soliden Arbeit des ehemaligen Burengenerals Botha und seiner Leute allmählich besser, doch konnte natürlich nicht alles sofort anders werden. Seit Jahren sah man daher die heutige Bewegung auch schon voraus. Sie ist urplötzlich mit revolutionärer Gewalt ausgebrochen. Und es ist eine eigentümliche Gemüthsstimmung, die jetzt zum zweitenmal die Buren erfaßt: zuerst trat man ihnen die Regierung ab, jetzt erhofft man von ihrer exklusiven Gewalt auch die Niederdrückung des Streiks, der Revolte. In den Jahren nach dem Kriege sind 20 000 bis 30 000 englische Konstabler in das Land gezogen worden, die Unruhen löschten. Daß man jetzt wieder auf die Bauernbevölkerung zurückgreift, zeigt am besten, wie wenig die englische Landespolizei über die nötige Kraft verfügt.

Der Negeraufstand ist nur eine Nebenerscheinung, hat mit dem eigentlichen Problem nichts zu tun. Aber auch ihn hat man reifen sehen. Die sogenannte äthiopische Frage ist „die“ Frage des Landes. In den Bürgerzeiten behandelte man sie äußerst einfach. Der Schwarze war rechtlos. Behe dem Neger, der auf dem Bürgersteig ging. Er wurde auf der Polizei gepöbeln. Unter englischer Flagge wurde die Sache anders. In einigen Teilen Südafrikas erhielten die Schwarzen sogar das Wahlrecht. Das hätte natürlich ihr Selbstgefühl. Angeblich ist der Aufstand in Jagersfontein entstanden, weil ein Neger in „Compound“ gehalten war. Sonst muß man zwar die Leute in den „Compounds“ festhalten, aber man behandelt sie nicht schlecht, denn ihre Arbeitskraft ist zu wertvoll.

Was um? Vermutlich wird es gelingen, der Rebellen weißen lammes ebenso Herr zu werden, wie der Schwarzen von Jagersfontein. Aber dadurch werden die Verhältnisse noch nicht gebessert. Überall, wo heute der Union Jack weht und über Weißen oder Farbigen sich bläht, haben wir heute schwere Krisen, in Südafrika genau so wie in Indien und in England selbst; überall zeigt sich eine vorrevolutionäre Erregung. Noch gelingt es, sie zu dämpfen, aber man kann sich trotzdem darauf gefaßt machen, daß es über kurz oder lang in Südafrika und anderswo einen fürchterlichen Zusammenbruch gibt.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Anlässlich des Straßburger Freispruchs sind dem Oberst v. Reuter zahlreiche Rundgebungen zugegangen. So telegraphierte ihm der Reichstagsabgeordnete Freiherr v. Seyd. Von zahlreichen treu deutschen Männern und oom Vorständen der nationalliberalen Vereine meines Wahlkreises bin ich beauftragt, Ihnen, Herr Oberst, für den ritterlichen Mutesmut zu danken, mit dem Sie in kritischen Tagen die Ehre der Armee und des Vaterlandes oor aller Welt vertreten und gegen unberechtigte Angriffe geschützt haben. — Wie ferner ein Straßburger Blatt wissen will, hat der Kriegsgerichtsvorsitzende, Generalmajor v. Bellet-Marbomme, an den Polizeipräsidenten v. Jagow in Berlin und den ehemaligen Reichstagsabgeordneten o. Oldenburg-Januschau ein Telegramm folgenden Inhalts geschickt: „Freispruch. Beste Grüße. Bellet.“ Angeblich soll das Telegramm schon vor der Urteilsverkündung aufgegeben worden sein.

+ Eine Reihe von Post- und Telegraphenfragen beabsichtigt der Staatssekretär des Reichspostamtes in einer Sitzung am 17. Januar mit Vertretern des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft und des Handwerks zu besprechen. Er hat zu diesem Zweck verschiedene ihm von dem Deutschen Handelsrat, dem Deutschen Landwirtschaftsrat sowie dem Deutschen Handwerks- und Gewerbesammlertag namhaft gemachte Vertreter der Interessenten freigegeben. Gegenstand der Besprechung werden sein: 1. Postkreditbriefe, 2. Wünsche des Handelsrats für den Postkongress in Madrid, 3. Mitteilungen aus dem Gebiet der Funktelegraphie, 4. Mitteilungen aus dem Gebiet der Kabeltelegraphie.

+ Der Umfang der Münzausprägung im Jahre 1914 ist nunmehr festgelegt worden. Es werden ausgeprägt: in Doppelkronen 78 000 000 Mark, in Kronen 8 130 000 Mark, in Fünfmarsstücken 10 838 000 Mark, in Dreimarsstücken 8 128 500 Mark, in Zweimarsstücken 2 709 500 Mark, in Einmarsstücken 1 354 750 Mark, in Fünfpennigstücken 2 709 500 Mark, in Zweipennigstücken 1 219 275 Mark, in Einpennigstücken 541 900 Mark, in Zweipennigstücken 108 380 Mark, in Einpennigstücken 270 950 Mark. Insgesamt sind für 114 010 755 Mark Münzen auszugeben.

+ Ein Antrag betr. die Verantwortlichkeit der Minister in Preußen ist von der fortschrittlichen Volkspartei im preußischen Abgeordnetenhaus eingebracht worden und lautet: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die königliche Staatsregierung zu ersuchen, in Ausführung des Artikels 61 der Preussischen Verfassung einen die Verantwortlichkeit der Minister regelnden Gesetzentwurf vorzulegen.“ Ferner beantragt die gleiche Partei die geheime Abstimmung bei den Gemeindevahlen.

+ Wie der nationalliberale Führer Baffermann über Zabern und die dortigen Vorfälle denkt, hat er auf der Tagung der nationalliberalen Partei Birttembergs in längeren Ausführungen dargelegt. Er betonte, es sei höchst bedauerlich, daß man zu spät gegen die nationalistische Bewegung in Eliaß-Verträgen vorgebe. Das Schleifenlassen der Bügel gegen nationalistische Tendenzen sei ein großer Fehler. Zu der im preussischen Herrenhaufe laut gemordenen Besorgnis um die Aufrechterhaltung der Machtstellung Preußens bemerkte der Redner, die nationalliberale Partei sei durchdrungen von der Überzeugung: Ohne Preußen kein Deutsches Reich, ohne Preußen kein 1813 und ohne Preußen kein 1870/71. Die großen Richtlinien der auswärtigen Politik des Reichskanzlers würden von der nationalliberalen Partei gebilligt. Die vom Reichskanzler dargelegten Aufgaben der inneren Politik bewiesen sich in der Richtung des eigenen Parteiprogramms. Für die nationalliberale Partei bestehe kein Zweifel, daß v. Bethmann Hollweg eine absolut laute und reine Persönlichkeit sei, die ihre ganze Kraft für Deutschland einsetze. Was an ihm zu tadeln sei, liege auf Gebieten wie Zabern, Völkerrhetorik, Dänenpolitik und Belsenfrage, bei denen er nicht genügend Energie gezeigt habe.

Frankreich.

+ Ein Besuch des Präsidenten Poincaré in der deutschen Botschaft steht demnächst bevor. Und zwar wird der Präsident am 20. Januar anlässlich einer Kaisergeburtstagsfeier offiziell in der Botschaft erscheinen. Es wird dies das erste Mal sein, daß ein französischer Präsident die deutsche Botschaft betritt. Umgekehrt ist Kaiser Wilhelm jedoch schon oft als Gast in der französischen Botschaft in Berlin gewesen.

+ Die schwersten Beschuldigungen des Finanzministers Caillaux mehren sich täglich in der Presse. Am schärfsten geht der „Figaro“ vor. Er behauptet, daß Caillaux mehrere große und kleine Banken erlucht habe, ihm Geld für den Wahlkampf der radikalen Partei sowie für Beeinflussungen zur Verfügung zu stellen. Dilem Ansuchen sei auch schon von einigen Bankinstituten Folge geleistet worden. So hätten die Leiter des Comptoir d'Escompte dem Finanzminister für die von ihm bezeichneten Zwecke 400 000 Frank angeboten.

Norwegen.

+ Das Staatsbudget für 1914/15 ist dem Storting zugegangen. Die ordentlichen Ausgaben betragen 154 900 000 Kronen, die außerordentlichen Ausgaben 15 081 000 Kronen. Die Einnahmen decken die ordentlichen Ausgaben, die gegen das Vorjahr eine Steigerung von 12 880 000 Kronen zeigen, von der auf das Heer etwa eine Million, auf die Flotte 700 000 Kronen entfallen. Unter den außerordentlichen Ausgaben entfallen 11 611 000 Kronen auf Eisenbahnanlagen, 740 000 Kronen auf Tuberkulose-Sanatorien, 10 750 000 Kronen der außerordentlichen Ausgaben sollen durch die letzte Staatsanleihe gedeckt werden, der Rest durch den Überschuss des Budgets für 1912/13, der 8 Millionen Kronen beträgt.

Türkei.

+ In Konstantinopel wimmelt es direkt von Kriegsdrohungen gegen Griechenland. Halbamtlich wird mit Entschiedenheit erklärt, daß eine Abtretung der Inseln Chios und Mytilene an Griechenland für die Türkei absolut unannehmbar sei. Man fordert Europa auf zu bedenken, daß die türkische Regierung jetzt entschlossen sei und der einmütigen Unterstützung der Nation sicher sei. Europa werde die Türkei keinesfalls mit

Waffengewalt zwingen, eine unannehmliche Lösung der Infrage hinzunehmen. Die angeblich geplante Lösung würde die Türkei ihren alten Gegnern erneut gegenüberstellen. Die Regierung werde nötigenfalls die Ehre der Nation zu wahren wissen.

Serbien.

Die Friedensverhandlungen mit der Türkei werden in diplomatischen Kreisen als abgebrochen betrachtet. Die beiderseitigen Delegierten sind seit zwei Wochen schon nicht mehr zusammengetreten. Von serbischer Seite wird erklärt, daß diese Unterbrechungen veranlaßt seien durch neue Forderungen der Türkei in Fragen, die schon dreimal besprochen und angenommen worden seien. So seien die Fragen der Nationalität der Valsu- und der muslimanischen Gemeinden noch strittig. Die serbische Regierung sei entschlossen, diese Frage im Wege der Verhandlung zu lösen, ohne in dem Friedensvertrage eine Verpflichtung der Türkei gegenüber zu übernehmen.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 12. Jan. Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstages wird in den nächsten Tagen eine Interpellation über die medienburgische Verfassungsfrage einbringen.

Paris, 12. Jan. Zum Nachfolger Delcassés auf dem Petersburger Botschafterposten ist der Direktor im Auswärtigen Amt, Valéogane, ernannt worden.

Paris, 12. Jan. Der griechische Ministerpräsident Venizelos ist, von Rom kommend, hier eingetroffen.

Lissabon, 12. Jan. Der Gouverneur von Portugiesisch-Guinea telegraphierte der Regierung: Die Portugiesen schlugen die Eingeborenen, die kürzlich einen Offizier und mehrere Soldaten getötet hatten. Die Eingeborenen flüchteten unter großen Verlusten. Auf portugiesischer Seite betrug der Verlust 7 Tote und 27 Verwundete.

Budapest, 12. Jan. Der Reichstagsabgeordnete Franz Kóssuth ist sehr bedenklich erkrankt. Die Ärzte befürchten das schlimmste. Der Abgeordnete hat sich mit der Gräfin Pennoy, mit der er sich vor kurzem verlobt hatte, am Krankenbette trauen lassen.

Schaugast, 12. Jan. Nachdem bereits während der letzten drei Monate zehn politische Mordfälle in Schaughol vorgenommen sind, ist jetzt auch der Leiter der Handelssektion Do aus politischer Rache erschossen worden.

Hof- und Personalmeldungen.

Das Kaiserpaar wohnte am Sonntag einem in der Deutschen Orientgesellschaft gehaltenen Vortrage von Geheimrat Meyer über Kleinasien und das Volk der Gattier im zweiten Jahrtausend bei.

Der König von Sachsen empfing den Staatssekretär v. Jagow im Dresdener Residenzschloß in Audienz. Zugeworfen war der sächsische Staatsminister des Innern Graf Bülow. Hierbei überreichte der König Herrn v. Jagow das Großkreuz des Albrechtsordens.

Der türkische Botschafter in Berlin, Mahmud Rüstüm Pascha, hat sich geweigert, seinen Posten als Inspektor der dritten Armeeinspektion anzutreten. Daher ist er, wie der Kriegsminister Enver Pascha ihm bereits angedeutet hatte, zwangsweise in den Ruhestand versetzt worden.

Anfere Kolonien.

Ihre Entwicklung an Hand des Etats.

Bei den bevorstehenden Reichstagsverhandlungen wird der Kolonialetat diesmal besonderes Interesse beanspruchen, da der Kolonialstaatssekretär Dr. Solf eben eine Reise durch die Kolonien hinter sich hat und außerdem mehrere Gouverneure zurzeit in Berlin sind.

Da ist es von Wert festzustellen, daß es mit unseren Kolonien erfreulich vorwärts geht. Das beweisen schon die Bevölkerungszahlen. In unseren Schutzgebieten gibt es jetzt 23 342 weiße Bewohner gegen 6067 im Jahre 1901. Das ist ein beträchtlicher Schritt vorwärts. Von diesen mehr als 23 000 Weißen wohnen 14 816 in Südwestafrika, 1406 in Ostafrika, 1537 in Kamerun, 1278 in Neu-Guinea, 500 in Samoa und 345 in Togo. Das sind also schon recht stattliche weiße Siedler.

Aus erster Ehe.

Original-Roman von G. Courths-Mahler.

56) Nachdruck verboten.

Sie fand die Schwester im süßen Nichtstun auf dem Divan liegen.

Jutta, — hast Du mich lieb? — fragte sie atemlos.

Jutta lachte.

„Aber Co, — um Dir diese Frage zu beantworten, brauchst Du mich nicht wie ein Wirbelwind aus meiner sauren verdienten Siesta zu schrecken. Du mußt doch wissen, daß ich Dich lieb habe.“

„Dann mußt Du mir einen großen, großen Gefallen tun.“

„Muß ich dabei aufstehen?“

„Ja, ja, und zwar sofort. Schnell mache Dich fertig, Du mußt mit mir nach Herrenfelde hinfahren. Ich habe schon Befehl gegeben, daß der Schlitten angespannt wird.“

Jutta sprang hastig empor und sah die Schwester erstaunt an.

„Nanu?! Was ist denn los?“

„Ich erzähle Dir alles unterwegs. Jetzt tue mir die Liebe an und mache Dich schnell fertig; allein kann ich Gög doch nicht auffuchen.“

„Du willst zu Gög?“

„Ja doch, — frage nicht so viel. Ich bitte Dich, komm mit.“

Jutta tippte sich auf die Stirn.

„Co, Du bist wohl — hm?“

„Also läßt Du mich im Stich?“

„Unsinn, — ich fahre natürlich mit, sonst bist Du imstande und fährst allein. Dann ist der Skandal fertig. Die Eltern wissen doch sicher nichts von Deinem Vorhaben.“

„Nein, — ich habe nur gesagt, daß ich ins Freie will. Mache schnell, Jutta, damit wir bald zurück sind.“

„In zwei Minuten bin ich fertig. Du, Co, — Deine Augen glühen wie im Fieber; und ich glaube, wir machen eine große Dummheit. Soll ich nicht lieber Fritz bitten, daß er mit uns fährt?“

Aber noch immer fehlt es an festhaften weißen Familien, an Frauen. In Deutschland gibt es mehr Frauen als Männer. In Deutschland fehlen sie. In Südwestafrika finden wir neben 9046 weißen Männern nur 2808 weiße Frauen. Dazu treten noch 2662 Kinder, d. h. Personen unter 15 Jahren. In Ostafrika beläuft sich die Zahl der Männer auf 3239, die der Frauen auf 919 und die Kinder auf 703.

Im allgemeinen nimmt aber die weiße Bevölkerung ständig zu, besonders in Südwest- und in Ostafrika. Seit zwölf Jahren hat sie sich nahezu verdreifacht.

Der Gesamtbestand belief sich im Rechnungsjahr 1911 auf 240,2 Millionen Mark. Davon kamen auf die Einfuhr 142,2 Millionen, auf die Ausfuhr 98 Millionen. Den stärksten Anteil hatte mit 73,9 Millionen Südwestafrika. Ihm folgte Ostafrika mit 68,3 Millionen, dann kommen Kamerun mit 50,6, Togo mit 18,9, Neu-Guinea mit 20 und Samoa 3,5 Millionen Mark.

Die Pflanzungen von Europäern umfassen in Ostafrika 447 331 Hektar, davon waren 81 831 Hektar bebaut und 43 189 Hektar ertragsfähig. In Kamerun waren 20 000 Hektar bebaut, in Togo 1071 Hektar, in Neu-Guinea 28 165 Hektar und in Samoa 8353 Hektar. Die angebauten Flächen haben sich stark vermehrt, besonders in Ostafrika, wo sich die Bananenplantagen, die Kautschuk- und Sisalplantagen kräftig entwickeln. Außerdem gab es in Ostafrika 888 Harzbetriebe im Besitz von Europäern. Sie wiesen einen Viehstand von 42 927 Stück Rindvieh, 33 406 Stück Kleinvieh und 3076 Schweinen auf und verfügten über 58 085 Hektar Weideland. Die Eingeborenen besitzen 2 Millionen Stück Rindvieh und 5 Millionen Stück Kleinvieh.

In Südwestafrika zählte man 1245 Farmen mit europäischen Besitzern oder Pächtern. Sie nahmen insgesamt 13 Millionen Hektar Land ein, wovon 5274 Hektar bebaut sind. An Vieh waren vorhanden: 140 510 Stück Großvieh und 631 411 Stück Kleinvieh. In diesen Farmen treten noch 316 Kleinfriedungen mit 317 Hektar bebauten Landes und 13 000 Stück Vieh. Welche Mengen Vieh in diesem Schutzgebiet vorhanden sind, beweist die Tatsache, daß dort für 1912 einschließlich des Viehes der Eingeborenen nicht weniger als 171 784 Stück Rindvieh gezählt wurden, neben 435 069 Schafen, 448 279 Ziegen, 13 340 Pferden, 7195 Schweinen und 4879 Gänse.

Im ganzen wurden 110 969 farbige Arbeiter in europäischen Betrieben beschäftigt, zum Teil auch auf den Diamantfeldern in Südwest. Allmählich werden die Kolonien also bald soweit sein, daß sie sich selbst erhalten können.

Was die Anwitter angerichtet haben.

Noch ist die Höhe des Schadens nicht festgestellt, den das Unwetter angerichtet hat, mit dem das alte Jahr sich verabschiedete, und schwerer noch als der Dezember schädigte der Januar das Land. Namentlich ist es wieder die Ostseeküste, wo Sturmfluten in einer Stärke, wie sie glücklicherweise nur selten bei uns sich zu zeigen pflegen, gehaust haben. Die Befürchtung, die man namentlich an der pommerischen Küste für das Leben vieler Fischer hatte, ist glücklicherweise behoben. Als der Sturm abflaute, gelang es der hundertköpfigen Einwohnerschaft von Damkerort, sich einen Weg nach dem benachbarten Steinort zu bahnen, wo sie hilfsbereit aufgenommen wurde.

Besserung der Lage.

Für den Augenblick ist die Gefahr durch Abflauen des Binses beseitigt. Es werden selbstverständlich alle Vorkehrungen getroffen, um die Wiederholung eines derartigen Unglücks zu verhindern, das wieder heraufbeschworen wird, wenn die Schneeschmelze eintritt. Von Deep aus haben sich mehrere Fischer aber das Eis hinweg nach Laase und brachten den dort angestrandeten Harrenden Lebensmittel und namentlich Brot, das besonders mangelte. Von Köslin aus ist ein größerer Lebensmitteltransport abgegangen.

Prinz Eitel Friedrich im Überschwemmungsgebiet.

Der Statthalter von Pommern, Prinz Eitel Friedrich, fuhr am Montag von Berlin nach Köslin, um von dort aus in Begleitung des Oberpräsidenten von Pommern, v. Waldow und des Landrats v. Eilenhart-Rothe aus Köslin das Überschwemmungsgebiet zu besichtigen. Von Köslin gingen 50 Mann des Infanterie-Regiments Nr. 54 zur Hilfeleistung nach Rost, um an der Verbreiterung des ziemlich eng gewordenen Tiefs zu arbeiten. Regierungspräsident Drenow aus Köslin und Geheimrat Baurat Wilhelm begaben sich nach Rügenwalde, um von dort aus Danneberg zu erreichen.

Einleitung einer Hilfsaktion.

Das unter dem Protektorat des Kronprinzen stehende Ständige Hochwasserkomitee in Berlin ist zusammengetreten und hat für die gegenwärtige Katastroph schwer geschädigten Mitbürger eine Hilfsaktion eingeleitet. An der Spitze steht der Minister des Innern. Schnelle und kräftige Unterstützung wird erbeten. Das Bureau befindet sich Alsenstraße 10.

Die nationalliberale Fraktion des Abgeordnetenhauses hat den Antrag gestellt, die Staatsregierung aufzufordern, die Maßnahmen zu ergreifen, die erforderlich sind, um den durch Stürme und Wassergewalt schwergeschädigten und in ihrer Existenz gefährdeten Anwohnern der Ostsee zu Hilfe zu kommen. Zu dieser Materie liegen bereits gleiche Anträge und eine Interpellation von den Konservativen und den Freisinnigen vor. Die Regierung wird bereits bei der ersten Lesung des Etats die Erklärung abgeben, daß sie alles tun werde, um den durch die Stürme geschädigten Gemeinden in finanzieller Hinsicht Hilfe zu bringen. Kurzzeit läßt sich die Höhe des Schadens jedoch noch nicht übersehen. Die Provinzialinsassen sind bereits angewiesen worden, sich der Bewohner der überschwemmten Dörfer auf das nachdrücklichste anzunehmen.

Schneeüberwucherungen im Reich.

Während die Küstengebiete, von Schleswig-Holstein bis Ostpreußen, durch Wasserfluten verheert wurden, kommen aus allen Teilen des Reiches Meldungen über Schneeüberwucherungen und Anschwellen der Flußläufe. In Bayern sind mehrere Eisenbahnzüge im Schnee stecken geblieben, teilweise mußte der Eisenbahnverkehr auf einzelnen Strecken völlig eingestellt werden. Am Rhein wird ständiger Hochwassernachrichtendienst und an niedriger gelegenen Ortschaften werden Nachtwachen unterhalten. In einzelnen rechtsrheinischen Seitentälern hat das Hochwasser bereits große Verheerungen angerichtet.

Noch größer ist der im Auslande angerichtete Schaden. In Belgien sind mehrere tausend Häuser unter den Wassereinbrüchen eingestürzt. Das Lütticher Spital Hôpital mußte eiligst geräumt werden. Die Nonnen des Klosters Dolhain ergriffen die Flucht vor den Fluten. Der Eisenbahnverkehr Lüttich-Maastricht ist eingestellt. Im Tale des Vesdre schätzt man den bisher angerichteten Schaden auf mehrere Millionen.

Lokales und Provinzielles.

Wertblatt für den 14. Januar.

Sonnenaufgang	8 ⁴⁰	Mondaufgang	7 ¹²
Sonnenuntergang	4 ¹¹	Monduntergang	9 ²³

1742 Astronom und Mathematiker Edmund Halley in Greenwich gest. — 1874 Philipp Reis, Erfinder des Telephons, in Friedrichsdorf bei Homburg gest. — 1890 Dichter Karl Gerol in Stuttgart gest.

Hachenburg, 13. Januar. (Vortragverein Hachenburg.) Zu dem Vortragabend des Bildungsvereins hatten sich am Abend des vergangenen Sonntags erfreulich viel Hörer eingefunden, so daß der Saal des Nassauer Hofes bis auf den letzten Platz gefüllt war. Den ersten Teil des Programms bestritt Herr Lehrer Freitag aus Hütte mit einem sehr gründlichen und abgerundeten Vortrag über Schillers Frauenansichten, in dem er die hervor-

Eva lachte leise.

„Ich weiß es selbst nicht. Erst hatte ich so große Angst vor ihm und bin davon gelaufen, wenn ich ihn sah. Und er hat mich gar nicht leiden mögen, weißt Du, wegen des dummen Kleides von Alppis Julchen. Aber in aller Angst war mir immer so seltsam zumute, so ganz eigenartig.“

„Na, wie denn?“ drängte Jutta voll Interesse. „Ist Dir immer so gewesen, als müßtest Du nicht, ob Du zuviel gegessen hättest oder hungrig warst? Stieg es Dir immer wie ein dicker Knäuel in den Hals hinauf, wenn er mit Dir sprach und Dich ansah?“

Eva lachte herzlich.

„Ein bißchen deatlich beschreibst Du das, aber so ähnlich war es schon.“

Da wurde Jutta still. Sie hatte diese Symptome an sich selbst erfahren, wenn sie mit Fritz zusammen war; und nun pflügte sie sich gewissenhaft, denn sie fühlte, daß sie ihr seelisches Gleichgewicht verloren hatte.

Nach einer Weile sagte sie leise:

„Du, Co, noch eins mußt Du mir verraten. Hat Dich Gög, als er Dich dann endlich liebte, so angesehen, als wenn lauter Lichter in seinen Augen zuckten und hat er dabei die Zähne ganz fest aufeinander gebissen?“

Eva nickte verträumt und sah sehnsüchtig vor sich hin.

Da lehnte sich Jutta zurück und schloß die Augen. Und ihr Herz klopfte in stürmischem Tempo. Denn so, wie sie es Eva beschrieben hatte, so sah sie Fritz jetzt immer an. Inzwischen war der Schlitten schnell seinem Ziele näher gekommen. Nach einer Wegbiegung sahen die Schwestern Schloß Herrenfelde vor sich auf dem Berge liegen.

Jutta wandte sich an den Kutscher.

„Fahren Sie uns bis an das Schloß, wir wollen eine Vorstellung machen.“

Nun ging es langsamer den aufsteigenden Weg hinauf; und als der Schlitten oben durch das Hofstor fuhr, trat Gög Herrenfelde gerade aus dem Hause.

Fortsetzung folgt.

„Nein, nein, — Fritz ist übrigens gar nicht zu Hause.“

„Schön, also fahren wir allein. Aber unterwegs wird gebeißet, Co. Und wenn Du etwa mit Gög durchbrennen willst, dann gehe ich als Anstandsdomine mit.“

Eva fiel ihr lachend um den Hals und küßte sie.

„Dummer Fuß, — ich brenne nicht durch, es ist viel harmloser.“

Zehn Minuten später saßen die Schwestern im Schlitten. Vorläufig vertieten sie dem Kutscher ihr Ziel nicht. Jutta sagte nur:

„Fahren Sie durch den Wald am Weiher vorbei.“ Und nachdem der Weiher passiert war, gab sie Weisung, die Herrenfelder Chaussee zu fahren.

Eva zusammengeschniegelt lehnten sie unter warmen Pelzdecken im Schlitten, und Eva berichtete der Schwester flüsternd, was die Generalin nach Woltersheim geführt hatte.

Jutta zwickte Eva mit allerlei unartikulierten Lauten in den Arm vor Wonne. Als Eva zu Ende war, sagte sie, vor Erregung zappelnd:

„O, Du, — sein, famos! Nun kriegst Du 'n Bagen Geld und wirst eine reiche Ebin. Aber was willst Du denn nun in Herrenfelde?“

„Kannst Du Dir das nicht denken? Ich will Gög sagen, daß er sich nun nicht mehr um das dumme Geld zu sorgen braucht.“

„Na, weisste, — so eilig war das denn doch nicht.“

„Ach, Jutta, — das verstehst Du nicht.“

„Möglich! Ich verstehe manches nicht, zum Beispiel, daß Du Dich ausgerechnet in Gög Herrenfelde verliebt hast. Es ist doch einfach unaussprechlich mit seinem überlegenen Hochmutstid. Der beißt sich Dir gegenüber natürlich auf den Tyrannen aus, wenn Ihr mal verheiratet seid, — darauf kannst Du Gist nehmen.“

Eva lächelte sie lächelnd.

„Ach, Jutta, — ich hab' ihn doch so lieb, und er mich auch. Und wenn er mich tyrannisiert, wird er es aus Liebe tun und mich glücklich machen.“

„Nun, — über den Geschmack läßt sich nicht streiten. Du — sag' mal — wie hast Du denn das herausgebracht, daß Du ihn liebst?“

ragendsten Frauengestalten aus Schillers Schaffen klar umrissen und sympathisch herausstrahlend und in der einen oder anderen geistige Blicke aus dem Leben der beiden Frauen aufdeckte, die auf des Dichters inneres Leben am stärksten eingewirkt haben, seine Gattin und Mutter. Nach dem Vortrag erschienen dann die Star hiesiger Frauen nacheinander auf der Bühne, geführt von dem Gönner der Dichtkunst, um den Mäusen des großen Dichters zu huldigen. Wenn wir die einzelnen Leistungen der beteiligten Damen und Herren besonders hervorheben und gegeneinander abwägen wollten, so wäre des Ruhmens vielleicht kein Ende und es wäre auch keine leichte Aufgabe, nun aus der Fülle des feinen Geschauten und individuell Gestalteten die glänzendste Leistung herauszufinden. Das mag man dem Geschmack des Einzelnen überlassen. Unter der Höflichkeit wird aber wohl kaum einer gewesen sein, der nicht einen starken Hauch vom Geist des großen Dichters vermittelt bekommen hätte. Und das sei den Darstellern gedankt. Zum Beschluß des Abends sang Frau Apotheker Thon mit den bekannten Vorzügen ihrer Kunst eine Reihe schöner Lieder unter der bewährten Begleitung von Fräulein St. S. Nach dem noch Herr Inspektor Schneider allen Beteiligten für ihre aufopfernde Mühe gedankt hatte, ging man auseinander, sicherlich mit dem freundlichen Bewußtsein, reichlich wegzugehen als man gekommen war.

Erbach (Westermald), 12. Januar. Nach fast zweijähriger Arbeit, die tausende von Mark verschlang, scheint die Bahnverwaltung nunmehr der Gebirgsverwerfungen auf der Eisenbahnstrecke zwischen Martenberg und Erbach Herr geworden zu sein. In den letzten Monaten haben ununterbrochen 100 Mann gearbeitet, um die gewaltigen Erdmassen, die das Gebirge immer wieder hervorquoll und auf die Gleise warf, zu entfernen. Jetzt hat man tiefe Stollen in den Bergflanken getrieben und vom Ende dieser Gänge Lastschächte in die Höhe geführt, wodurch die Bewegung anscheinend aufgehoben ist. Ob die Maßnahmen einen dauernden Erfolg sichern, muß die Zukunft lehren.

Westerburg, 12. Januar. Hier weilende Vertreter der Eisenbahndirektion erklärten, daß eine Verlegung des Stationsgebäudes nicht geplant sei. Der zweigleisige Ausbau der Strecke Erbach-Westerburg werde dagegen in kurzer Zeit begonnen.

Herborn, 12. Januar. Der Männergesangsverein „Vereinstanz“ Herborn begeht vom 20. bis 22. Juni dieses Jahres sein goldenes Jubiläum verbunden mit einem großen nationalen Gesangswettbewerb. Die Vorarbeiten zu der Feier sind im vollen Gange. Außer hohen Geldpreisen sind noch wertvolle Kunstgegenstände vorgesehen. Der Delegiertentag findet am 15. Februar statt. Anmeldungen sind bis zum 1. Februar einzureichen.

Wiesbaden, 12. Januar. Die Untersuchung gegen den in das hiesige Landgerichtsgefängnis übergeführten 23jährigen Peter Sed aus Esenbach, der seinen Vater, wie anfänglich angenommen, mit Überlegung getötet haben sollte, hat ergeben, daß von einem Mord nicht die Rede sein kann. Der Tatbestand qualifiziert sich vielmehr als der des Totschlags. Die Untersuchung soll so gefördert werden, daß die Verhandlung noch in der am 12. Januar begonnenen Schwurgerichtsperiode am Landgericht Wiesbaden stattfinden kann. — Der Fabrikarbeiter Wihl. Schiefer aus Dieblich wurde in Untersuchungshaft genommen, weil er sich seiner ihm erst vor vier Monaten angetrauten zweiten Frau dadurch hat entledigen wollen, daß er sie abends in der Dunkelheit in der Nähe des Zollhafens in den Rhein stieß. Die Frau wurde auf ihre Hilferufe von Passanten gerettet.

Kurze Nachrichten.

In das Rotor des Elektrizitätswerkes in Hamm (Sieg) wurde Sonntagabend ein Einbruch verübt. Die Einbrecher hatten es auf den Kassenschrank abgesehen, der aber ihren Bemühungen nicht nachgab. — Das Haus des Kaufmanns Fritz Linthe in Altkirchgen ging durch Kauf zum Preise von 40000 Mk. in den Besitz der Gebrüder Davis über. — Der beigeordnete Kaufmann Schmidt in Limburg ist gestorben, ebenso der Schuhmachermeister Heinrich Müller daselbst, ein Veteran von 1806 und 1870/71 und Inhaber des Eisernen Kreuzes. — Der als verschwunden gemeldete, beim Wasserbauamt Diez in Stellung befindliche Gustav Sandom von Michelbach ist in Mannheim ermittelt und durch die Polizei seinen Eltern wieder zugeführt worden. — Bei einem Zusammenstoß eines Zuges der elektrischen Kleinbahn mit einem Fuhrwerk wurde in Weidenau der Fuhrmann Krümer getötet, die Pferde verletzt. — Beim Eisenbahnbau Meinerzhagen-Elpe lösten sich am Sonntag im Tunnel kurz vor Meinerzhagen große Steinmassen und begruben vier Arbeiter. Einer der Verschlütteten war sofort tot, während die übrigen schwer verletzt wurden. — Beim Bahnbau in Rodenbach (Waltkreis) geriet ein 17jähriger Arbeiter unter einen Materialzug, wurde überfahren und schwer verletzt. Der Verletzte starb in der Klinik in Gießen. — Auf der Kleinbahn Höchst-Königsstein stießen auf der Station Münster zwei Personenzüge zusammen. Die beiden letzten unbesetzten Wagen des einen Zuges stürzten um. Der Materialschaden ist bedeutend. Ein Passagier wurde leicht verletzt.

Nah und fern.

O Bebel's Nachlaß. Die Meinungsverschiedenheiten über die Höhe des Nachlasses Bebel's dürften jetzt wohl perennieren. Die Erben Bebel's haben jetzt bei den Schweizer Behörden die Nachlasssteuer auf das von Bebel hinterlassene Vermögen gezahlt. Der Nachlaß belief sich auf genau 1 Million Mark. 80000 Mark hatte der Führer der deutschen Sozialdemokraten der sozialistischen Partei vermacht.

O Verzweiflungstat einer Kriminalschuttmannsrau. In Rattowitz hat sich eine furchtbare Familiendramödie abgespielt. Aus Verzweiflung darüber, daß ihr Gatte den zwischen ihnen schwebenden Ehescheidungsprozess gewonnen hatte, erschlug die Frau des Kriminalpolizisten Wade ihr sechs Jahre altes Töchterchen und tötete sich dann selbst durch einen Schuß in den Kopf. Sie wollte das Kind,

das vom Gericht ihrem Gatten zugesprochen war, diesem nicht überlassen und zog es vor, mit ihrem Töchterchen gemeinsam in den Tod zu gehen.

O Schlagende Wetter. In einer Kohlenmine bei Rod Castle im Staate Alabama entstand infolge schlagender Wetter ein Rindschlag, während etwa 200 Arbeiter in der Mine beschäftigt waren. Ein großer Grubenbrand war die Folge. Dem größten Teil der Arbeiter gelang es zwar, noch rechtzeitig das Freie zu gewinnen, zwölf Arbeiter dagegen fanden den Tod. Von den getöteten Arbeitern sind fünf Weiße und sieben Neger. Die Vergungsarbeiten wurden sofort aufgenommen.

O Schwere Dynamitexplosion. In dem Dorfe Mtona in der spanischen Provinz Verida hatten sich Arbeiter, die bei hydraulischen Arbeiten beschäftigt waren, wegen der herrschenden Kälte im Freien ein kleines Feuer angezündet. Ein Funke flog auf einige mit Dynamit gefüllte Kisten, wodurch eine furchtbare Explosion stattfand. Vier Arbeiter wurden sofort getötet, 23 zum Teil schwer verletzt. Acht weitere Personen wurden durch umherfliegende Steine verwundet. Die nächstgelegenen Häuser stürzten unter der Gewalt des Luftdrucks ein und bildeten einen Trümmerhaufen. Die Körper der toten Arbeiter sind förmlich in Stücke gerissen worden.

O 21 Personen im kippenden Autoomnibus. Eine Gesellschaft von Londoner Arbeitern machte einen Ausflug mit einem Autoomnibus, der aber für die Zahl der Teilnehmer zu klein war. Der Wagen war nicht nur überfüllt, sondern es saßen auch noch mehrere Personen auf dem Verdeck. Unterwegs wollte der Chauffeur einem entgegenkommenden Gefährt ausweichen, der Omnibus glitt aus und kippte um. Sämtliche Insassen wurden verletzt, darunter sieben lebensgefährlich. Alle 21 Passagiere mußten im Krankenhaus Aufnahme finden.

O Hungernot im Kaukasus. Ein Mitglied der russischen Reichsduma, M. Stobelew, bereiste vor einiger Zeit den Kaukasus, um den Umfang der unter der dortigen Bevölkerung herrschenden Hungernot festzustellen. In drei Bezirken stehen die Bauern nach seinen Erklärungen vor dem Hungertode, da die Getreide- und Weizenrate im Sommer durch die große Dürre vernichtet worden ist. Stobelew tritt für scharfe Hilfeleistung ein, um dem Hungertode der Massen vorzubeugen.

O Eisenbahnzusammenstoß in Belgien. Auf der Bismarckbahn von Dudenarde geriet ein mit Kohlen beladener Wagen auf abschüssigem Terrain ins Rollen und rannte mit ungeheurer Gewalt auf einen den Bahnhof Herzele verlassenden Personenzug der Kleinbahn, bestehend aus Lokomotive und fünf Wagen, auf. Die Maschine und der erste Wagen wurden aus dem Gleise geworfen und zertrümmert, und auch die übrigen vier Wagen gingen in Stücke. Der Maschinist wurde tot unter den Trümmern hervorgezogen, drei Reisende sind tödlich verletzt, fünfzehn andere zumeist auch recht schwer.

Kleine Tages-Chronik.

Leipzig, 12. Jan. Der Seniorchef der bekannten Verlagsbuchhandlung, Heinrich Eduard Brodhans, ist im 85. Lebensjahre gestorben.

Kopenhagen, 12. Januar. Einer der populärsten Männer Kopenhagens, Dr. Karl Jacobson, ist im Alter von 72 Jahren gestorben. Der Verstorbene, der Leiter der Carlsberg-Brauerei, hat große Summen für künstlerische Zwecke gestiftet.

Rom, 12. Jan. Das Städtchen Castelguelmo ist fast völlig abgebrannt. Etwa dreitausend Menschen sind obdachlos.

Odeffa, 12. Jan. Umwelt Grodno wurde eine aus acht Personen bestehende Gesellschaft von einem Rudel Wölfe überfallen und zerrissen.

Totio, 12. Jan. Auf der Insel Sakurashima hat ein starker vulkanischer Ausbruch schweren Schaden angerichtet. Die Stadt Kaposhima und die umliegenden Dörfer stehen in Flammen.

Giftmörder Hopf vor Gericht.

§ Frankfurt a. M., 12. Januar.

Nach dem hiesigen Schwurgericht begann heute das Prozess gegen den Künstler und Rechtslehrer Hopf, der mehrere Giftmorde an seinen nächsten Verwandten angehängt ist. Hopf ist jetzt 50 Jahre alt, er hat das Drogistenfach erlernt und es in London, dann in Calabanza in Marokko ausgeübt. Hier hat er sich zu einem Rechtsanwältler ausgebildet, als der er jahrelang in den Varletes auftrat. Angeblich mit erpartem Gelde fing er in Wörsdorf bei Jbslein im Taunus ein Futtermittelgeschäft an, das sich aber nicht rentierte. Er zog dann nach Niederhöchstadt am Taunus, wo er eine Hundezüchterei anging. Nachdem ihm in Jbslein ein Kind im Alter von wenigen Monaten unter eigenartigen Erscheinungen gestorben war, erkrankte in Niederhöchstadt seine Frau; sie starb bald, und Hopf erhielt die Versicherungssumme von 15000 Mark ausbezahlt. Die Leiche der Frau wurde ausgegraben, und es wurde in ihr eine große Menge Arsenik konstatiert, was Hopf auf die Schönheitspflege zurückführte, die seine Frau genommen habe. Er heiratete wieder, ein Kind aus dieser Ehe starb unter Vergiftungsercheinungen, und auch hier ergab die Untersuchung wieder Arsenik. Die zweite Frau, die er mit 30000 Mark verheiratet hatte, erkrankte bald; sie ließ sich von ihm scheiden, als wieder ähnliche Erscheinungen auftraten. Seit 1908 lebte Hopf als Rechtslehrer in Frankfurt a. M.

Die eigene Mutter vergiftet?

Der Angeklagte ist verdächtig, auch seine Mutter, die ihm 30000 Mark vermacht hatte, vergiftet zu haben. Die Leiche der Mutter wurde in Offenbach a. M. verbrannt. Man hat aber die Asche ausgegraben und ebenfalls auf Gift untersucht. Hopf hat noch einmal geheiratet und die dritte Frau auf 80000 Mark versichert, wofür er jährlich 5000 Mark zu zahlen hatte. Die dritte Frau Hopfs erkrankte mehrmals unter eigenartigen Erscheinungen. Sie wurde schließlich im März 1913 ins Krankenhaus gebracht, wo festgestellt wurde, daß Hopf auch ihr Arsenik beigebracht hat.

Der Verdacht wurde immer stärker, und schließlich wurde Hopf verhaftet. Dies mußte sehr vorsichtig geschehen, denn man wußte, daß er Gift bei sich trug — er hatte auch Anfall bei sich, das er nach seiner Aussage bei dem geringsten Verdacht genommen hätte. Bei der Hausdurchsuchung machte man die überraschende Entdeckung, daß Hopf ein Laboratorium mit Typhus- und Choleraabzentrifugen besaß. Er hat eingestanden, seiner Frau Giftfleisch mit Choleraabzentrifugen und Sekt mit Arsenik gegeben zu haben.

Bisher hat er jede Aussage darüber verweigert, wie er die sonstigen Bazillenkulturen, deren leere Kopien man vorfand, verwendet hat. Es ist auch der Verdacht laut geworden, daß er seinen Vater vergiftet habe.

Was der Angeklagte sagt.

Mit ruhiger Stimme gab der Angeklagte heute bei seiner Vernehmung Auskunft über seine persönlichen Verhältnisse: Nach mancherlei Irrfahrten sei er 1894 endgültig nach Deutschland zurückgekehrt, habe von seinem Vater 14000 Mark als Darlehen empfangen und ein Futtermittelgeschäft in Wörsdorf übernommen. Das Geschäft ist nicht gut gegangen, und Unannehmlichkeiten blieben nicht aus. Endlich verkaufte er 1898 das Geschäft und richtete mit dem Rest des verbliebenen Geldes in Niederhöchstadt eine Hundezüchterei ein. Dort befaßte er sich auch mit Tierheilkunde und trieb bakteriologische Studien. Auch die Hundezucht rentierte sich nicht, so daß auch diese verkauft werden mußte und Hopf 1908 nach Frankfurt zog, um sich dann als Rechtsanwältler und Kraftmensch zu produzieren. Am 7. Oktober 1910 leistete er den Offenbarungseid. Etwa ein Jahr später starb seine Mutter, und er erbt 27000 Mark, von denen jedoch mehr als die Hälfte auf Schuldenabzehrungen draufging.

Die dritte Frau.

Auf den Vorhalt des Charakterisierers der dem Angeklagten zur Last gelegten Morde, der dritten und letzten Frau Wally Sivies aus Dresden, gibt Hopf zu, daß er mit ihr auf eine Heiratsannonce hin in Verbindung getreten sei und sich als vermöglicher Mann aufgespielt habe. Die Frauung fand in London statt, weil Hopf angeblich Schwierigkeiten wegen der Staatsangehörigkeit seiner Frau, einer geborenen Österreicherin, befürchtete. Gleich nach seiner Wiederankunft in Frankfurt trat er mit der Baseler Lebensversicherungs-Gesellschaft in Verbindung, um eine Versicherung auf den Todesfall eines der Ehegatten zu nehmen. Dabei hat er den Vertreter der Versicherungsgesellschaft über seine Vermögensverhältnisse getäuscht, indem er angab, ein jährliches Einkommen von 20000 bis 30000 Mark zu haben. Darauf wurde die Versicherung über 80000 Mark abgeschlossen. Die Prämie betrug jährlich 4170 Mark, eine Summe, die Hopf auf längere Zeit auch nicht annähernd zahlen konnte. Der Vertrauensarzt fand beide Eheleute am 30. Mai 1912 völlig gesund. In dem Versicherungsantrag sagte Hopf fälschlich, er lebe in zweiter Ehe, verschwiegte auch, daß er für seine beiden früheren Frauen bei anderen Gesellschaften ganz gleichartige Versicherungsverträge abgeschlossen hatte.

Im Laufe der weiteren Vernehmung erklärte der Angeklagte zwar, daß er unschuldig sei, gab dann aber zu, daß er seiner ersten Frau Cholerabazillen, Arsenik und Typhusbazillen gegeben habe, und zwar behauptet er, zu jener Zeit in einem Zustand geistigen Zusammenbruchs gewesen zu sein. Das Vorhandensein von Arsenik in dem Körper seiner verstorbenen Frau verurteilt er dadurch zu erklären, daß die Frau Arsenik als Schönheitsmittel genommen habe. Bezüglich seiner zweiten Frau gibt der Angeklagte dann an, daß diese tuberkulös veranlagt gewesen sei, er habe ihr homöopathische Mittel eingegeben. Diese Mittel habe er im Giftschrank neben den Giften haben gehabt.

Bunte Zeitung.

Wie lang ist ein Schritt? In früheren Zeiten, in denen man noch auf einfachere Messungen angewiesen war als heute, hatte auch der Schritt eine größere Bedeutung als heute. Und doch gibt es natürlich auch jetzt noch Gelegenheiten, bei denen eine Schrittanzahl vielleicht als einzige, jedenfalls aber als willkommene Möglichkeit zur Feststellung von Entfernungen angewendet werden wird. Um später aber die gezählten Schritte auch in die tatsächliche Entfernung umzurechnen, muß man die Länge des Schrittes kennen, die sehr verschiedene sein kann und erst durch die militärische Ausbildung auf eine ziemliche Gleichheit gebracht wird. Die englischen Soldaten machen mit 84 Zentimetern die längsten Schritte. Der deutsche Soldatenschritt mißt nur 80 Zentimeter, der französische, italienische und österreichische 75, der russische nur 71 Zentimeter.

Flugzeugfahrten ohne Befahrung. Nicht lange wird es dauern, und dem führerlosen Motorboot wird sich das führerlose Flugzeug anschließen. Ein deutscher Konstrukteur, S. Hall in Herdingen, arbeitet gegenwärtig an einem Flugapparat, den man ohne Befahrung in eine vorher bestimmte Höhe steigen läßt, der dort die vorgeschriebene Wendung ausführt, dann zum Ausgangspunkt wieder zurückkehrt und dann im Gleitflug landet. Sollte Herrn Halls Erfindung sich bewähren, dann ist die Verwendbarkeit von ungeahntem Nutzen. Man kann das Flugzeug mit Bombenwurfmaschinen ebenso ausstatten wie mit photographischen Apparaten, es könnte also im Kriege ebenso wertvolle Dienste leisten wie in der friedlichen Erforschung unbekannter Geenden.

Russische Ehegesetze. Es sind gar mancherlei Bestimmungen im heiligen russischen Reiche, die bei bräutigamen Ehebündnissen dräuend Widerspruch erheben könnten. Da die Eheschließung in den Händen der Geistlichkeit liegt, sind Ehen zwischen Rechtgläubigen und Nichtgläubigen von vornherein ausgeschlossen. Wer schon dreimal verheiratet war, darf zum viertenmal nicht heiraten, ganz gleichgültig, ob er durch Scheidung oder den Tod des Gatten zur Einsamkeit verbannt worden ist. Bei einer Ehescheidung wegen Ehebruchs ist der schuldige Teil von jeder Heirat in Zukunft ausgeschlossen. In den letzten Jahren freilich hat man diese Bestimmung dahin gemildert, daß ein Eheverbot auf die Dauer von sieben Jahren ausgesprochen werden kann. Endlich wäre noch zu erwähnen, daß Leute nicht mehr heiraten dürfen, die das achte Lebensjahr erreicht und überlebt haben.

Der arme Reiche. In London weiß gegenwärtig ein Mann, der sich in einer eigenartigen Verlegenheit befindet. Dieser Mann, ein gewisser Bowler, ist ein vom Glück begünstigter Bergmann, der vor wenigen Monaten auf einem kleinen Felde bei Kimberley in Südafrika einen Diamanten, der so groß ist wie der Robiner, und der 178 Karat wiegt, gefunden hat. Bowler fand sogar zwei große Diamanten; den kleineren konnte er in Kimberley selbst verkaufen, den anderen aber, der weit größer und schöner ist, brachte er nach London. Er hat jedoch die Rechnung ohne die Juwelenhändler gemacht. Sein Diamant ist nicht weiß, sondern ambrastfarben; er ist eine Seltenheit, ein Ausnahmestück. „Außerordentlich schön, außerordentlich selten!“ sagt der eine, um sich dann anderen Dingen zuzuwenden. „Schade, daß er nicht weiß ist!“ sagt ein anderer abschätzend. „Ja, wenn er blau wäre!“ bemerkt ein dritter. Der arme Bowler trägt sich nun mit dem Gedanken, seinen unvergleichlichen Diamanten schmeißen zu lassen, um kleinere, leichter verkäufliche Brillanten daraus zu gewinnen.

Keine Dienstmädchen mehr. Die Kopenhagener Dienstmädchen haben jetzt einen Ausweg gefunden, um der in der ganzen Welt bekämpften Dienstmädchen endlich abzuhelfen. Und nach ihren Forderungen ist nichts einfacher als das. Man nenne einfach den dienstbaren Hausgeist nicht mehr „Dienstmädchen“, sondern „Hausassistentin“. Daraus ergibt sich dann eine ganze Reihe anderer Titel, wie „Stubenassistentin“, „Küchenassistentin“, „Kinderassistentin“ und was für Abstufungen man sonst noch finden kann. Kann man aber mit so einfachen Mitteln eine so bedeutende Frage lösen, dann dürften unsere Hausfrauen mit Freude in diese „Rangerhöhung“ willigen, um so mehr, wenn man bedenkt, daß eine tüchtige „Assistentin“ unter allen Umständen wertvoller ist als ein nachlässiges „Dienstmädchen“.

Aufgeschlitzte Männerhosen. Es ist nicht der Mod, der den Mann macht, die Hosen machen ihn... erklärte dieser Tage ernst und feierlich ein Schneider in London. Die Sache ist nämlich die: Es ist nach London, das auf dem Gebiete der Herrenbekleidung noch immer in der Welt vorangeht, das schreckliche Gerücht gedrungen, daß ein paar überpaunte amerikanische Schneider eine neuartige Männerhose auf den Markt werfen wollen, eine Hose, die, in klassischer Nachahmung der jüngsten Launen der ewig an jüngsten Launen fränkenden Frauenmode, unten, wo sie ein natürliches Ende hat, aufgeschlitzt sein soll, so daß nicht nur die Knöchel, sondern auch ein schickliches Badenantag - vorausgesetzt, daß Baden vorhanden ist - zu sehen wäre. Die amerikanischen Schneider geben sich dem Bahn hin, daß diese neue Hosenart eine große Zukunft haben werde. Wer nur ein bißchen Phantasie hat, sieht schon den Tag kommen, an welchem jenseits des großen Atlantischen die Stutzer mit Edelsteinen besetzte Knienhosen tragen und ihre bunten Strümpfe mit Perlen schmücken werden.

Tollstois Testament. Die Londoner Tollstois-Gesellschaft veröffentlicht jetzt eine kleine Geschichte, wie Leo Tollstois sein Testament machte. Am 22. Juli 1910 wurde der Erzähler zu einem Advokaten gerufen; der Advokat teilte ihm mit, daß Tollstois beabsichtigt habe, unverzüglich sein Testament zu machen. Er und der Advokat ritten sofort zu einem von dem Schriftsteller näher bezeichneten Orte, der ein paar Kilometer von Tollstois' Wohnort ent-

fernt war. Tollstois erwartete sie bereits; er bat sie, ihm zu folgen, und ging ihnen voraus in einen dichten Wald hinein. „Im tiefsten Dickicht“, heißt es dann weiter, „machten wir vor dem großen Stabben eines gefällten Baumes Halt. Tollstois setzte sich auf den Baumstumpf, holte eine Kalkfeder aus der Tasche und bat um ein Stück Papier. Mit gekrümmten Fingern liegend, begann er einen Testamentsentwurf niederzuschreiben; dieser Entwurf wurde später ins reine geschrieben und von ihm und den Zeugen unterschrieben. Darauf erhob sich Tollstois, schritt auf sein Pferd zu und sagte: „Wie schrecklich sind doch alle diese gesetzlichen Vorschriften!“ Und mit einer Geschicklichkeit, die für einen Mann von 82 Jahren geradezu bewundernswert war, schlang er sich in den Sattel und verschwand rasch zwischen dem dunkelgrünen Laub der Bäume...“

Handels-Zeitung.

Berlin, 12. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländische Getreide. Es bedeutet W. Weizen (K. Kernen), R. Roggen (B. Bräunliche, Fg. Feinere), H. Hafer. Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware. Heute wurden notiert: Königsberg i. Pr. R. 153-153,50, Danzig W. bis 192, R. 153,50-154, H. 136 bis 162, Stettin W. bis 178 (feinster Weizen über Rott), R. 130-154, H. 130-152, Velen W. 179-184, R. 146-149, Bg. 154-162, H. 148-152, Breslau W. 178-180, R. 143-150, Bg. 154-162, Fg. 140-143, H. 142-144, Berlin W. 185-189, R. 153,50-156,50, H. 151-178, Hamburg W. 192-194, R. 154 bis 157, H. 161-163, Hannover W. 179, R. 157, H. 161, Mann-beim W. 195-199, R. 162,50-165, H. 160-177,50.

Berlin, 12. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 22-27. Weizenmehl - Roggenmehl Nr. 0 u. 1 allgemein 19,10-21,40. Weizenmehl - Weizenmehl.

Frankfurt a. M., 12. Jan. (Fruchtbörse.) Weizen, hiesiger, 19,00-19,25, türkischer 19,00-19,25, Roggen, hiesiger, 16,00 bis 16,25, Gerste, Wetteraner, 17,00-17,50, Franken, Pfälzer, Rieb 17,50-18,00, Hafer, hiesiger, 15,50-17,00, Reis 14,75-00,00 Mt. (Kartoffelmarkt.) Kartoffeln in Wagenladung 3,50-4,00, im Detail 4,50-5,00 Mt. Alles per 100 Kilo.

Wiesbaden, 12. Jan. (Vieh- und Schlachtviehmarkt.) Amtliche Notierung.) Auftrieb: 74 Ochsen, 21 Bullen, 146 Rinder und Färsen, 296 Kälber, 85 Schafe, 970 Schweine. Preis per Zentner Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. 80-90, 2. 82-87 Mt. Bullen 1. Qual. 78-83, 2. 70-76. Färsen und Kälber 1. Qual. 80-95, 2. 76-80. Kälber 1. Qual. 117-122, 2. 107-117, 3. 95-103 Mt. Schafe

(Rastlammern) 90-92 Mt. Schweine (160-240 Pfd. Lebendgewicht) 71-73, (240-300 Pfd. Lebendgewicht) 72-74 Mt.

Frankfurt a. M., 12. Jan. (Vieh- und Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 486 Ochsen, 73 Bullen, 977 Färsen und Kälber, 343 Kälber, 183 Schafe und Lämmer, 2748 Schweine. Preis pro Zentner Lebendgewicht (die Preise für Schlachtgewicht sind in Mammern beigefügt): Ochsen, vollfleischig, ausgewählte, höchsten Schlachtgewichtes, 4-7 Jahre alt 50 bis 54 [90 bis 93], die noch nicht gezogen haben (ungezogene) 00 bis 00 [00 bis 00], junge fleischig nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 40 bis 49 [83 bis 89], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 43 bis 45 [79 bis 83], Bullen, vollfleischig, ausgewählte höchsten Schlachtgewichtes 48 bis 51 [80 bis 85], vollfleischig, jüngere 44 bis 47 [73 bis 81], mäßig genährte junge, gut genährte ältere 00 bis 00 [00 bis 00], Färsen und Kälber, vollfleischig, ausgewählte Färsen höchsten Schlachtgewichtes 46 bis 49 [83 bis 88], vollfleischig, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtgewichtes bis zu 7 Jahren 43 bis 46 [80 bis 83], wenig gut entwickelte Färsen 39 bis 42 [72 bis 78], ältere ausgewählte Kälber 39 bis 42 [72 bis 78], mäßig genährte Kälber und Färsen 33 bis 37 [66 bis 74], gering genährte Kälber und Färsen 25 bis 30 [57 bis 67], Kälber, feinste Mastkälber 00 bis 00 [00 bis 00], mittlere Mast- und beste Saugkälber 64 bis 68 [108 bis 115], geringere Mast- und gute Saugkälber 58 bis 62 [98 bis 105], geringere Saugkälber 53 bis 56 [90 bis 95], Schafe, Mastlammern und jüngere Mastlammern 45 bis 00 [94 bis 00], geringere Mastlammern und Schafe 00 [00]. Schweine, vollfleischig bis zu 100 Kg. Lebendgewicht 55 bis 58 [70 bis 72], vollfleischig über 100 Kg. Lebendgewicht 54 bis 56 [69 bis 71], vollfleischig über 125 Kg. Lebendgewicht 55 1/2 bis 58 [70 bis 72], fetter über 150 Kg. Lebendgewicht 55 1/2 bis 58 [70 bis 72].

Köln, 12. Jan. (Schlachtviehmarkt.) Aufgetrieben waren 414 Ochsen, 738 Rinder und Färsen, 103 Bullen, 366 Kälber, 00 Schafe und 5855 Schweine. Preis für 50 Kg. Schlachtgewicht: Ochsen a) 85-97, b) 87-91, c) 78-83, d) 70-74 Mt. Kälber und Färsen a) 85-87, b) 80-82, c) 74-77, d) 70-72 Mt. Bullen a) 88-90, b) 85-87, c) 82-84 Mt. Preis für 50 Kg. Lebendgewicht: Kälber Doppellender 00-00, 1. Qual. Mastlammern 66-70, 2. Qual. Mast- und 1. Qual. Saugkälber 62-65, 3. Qual. Mast- und 2. Qual. Saugkälber 53-60 Mt. Bezahlt wurde für die 50 Kg. Schlachtgewicht: Schafe: a) 00-00, b) 00, c) 00-00 Mt. Schweine für 80-100 Kg. Schlachtgewicht 66-70, 100-120 Kg. 66-68, 120 bis 150 Kg. 65-68 Mt.

Weilburger Wetterdienst.

Voraussichtliches Wetter für Mittwoch den 14. Januar 1914. Weilsch: trübe, einzelne leichte Schneefälle, nordöstliche Winde. Fortdauer des Frostwetters.

Brennholz-Verkauf.

Am Montag den 19. Januar d. Js. werden aus den Distrikten 38 Holzbach, 25a Franzenhau und 42 Dredsted

288 Nm. Eichen-Scheit und -Knüppel
2300 Eichen-Wellen
248 Nm. Buchen-Scheit und -Knüppel
13430 Buchen-Wellen

im Saale der Westendhalle (Znh. Adolf Haas) hier von 10 Uhr vormittags ab öffentlich meistbietend verkauft.

Hachenburg, den 13. Januar 1914.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Einladung

zu dem zur Feier des
Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs
am Dienstag den 27. Januar 1914 nach-
mittags 5 1/2 Uhr im „Hotel zur Krone“
(Neubau) hier stattfindenden

Festessen.

Der Preis für das trockene Gedeck be-
trägt einschließlich der Kosten für Musik
3,50 Mk. - Die Liste zum Einzeichnen
liegt in dem genannten Hotel offen.

Hachenburg, den 13. Januar 1914.

Der Festausschuß.

Große Auswahl

Hemden-Flanelle

in prima waschenden Qualitäten
zu billigsten Preisen.

Wilh. Pickel, Znh. Carl Pickel
Hachenburg.

Erkältung! Husten!

Der 63 Jahre weltberühmte Bonner Kraftzucker
von J. G. Maab in Bonn

ist in besseren Kolonialwarenhandlungen, durch
Platze kenntlich, stets vorrätig.

Platten nebst Gebrauchsanweisung à 15 und 30 Pfg. in Hachen-
burg: Carl Henney, Vet. Böhle, Mann: G. Altkner, Marienberg:
Carl Winderbach, Langenhahn: Carl Brend, Altkirchen:
Carl Winter Nachf. G. Rupp, Kirchp.: Carl Hoffmann, Weyer-
busch: Hugo Schneider, Mann a. d. Sieg: E. Bauer.

Todesanzeige.

Freunden und Bekannten teilen wir mit, daß unsere liebe,
treubesorgte Gattin, Mutter und Schwester

Emma Schaupp geb. Steinebronn

heute Nacht nach kurzem leiden sanft im Herrn entschlief.
Sie darf nun schauen den sie geglaubt hat.

Beerdigung Donnerstag den 15. d. Mts. nachmittags
3 Uhr vom Trauerhaus, Friedrichstraße 240.

Um stille Teilnahme bittet namens der Hinterbliebenen:

Friedrich Schaupp mit 5 Kindern.

Hachenburg, Reutlingen, Tübingen, den 13. Januar 1914.

Drucksachen jeder Art

in bester Ausführung liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Schneeschuhe

empfiehlt

Karl Baldus, Möbellager, Hachenburg.

Tausende verdanken
ihre glänzende Stellung,

ihre geübten Wissen und Können dem Studium der weltbekannten
Methode

Selbst-Unterrichts-Werke Rustin

verbunden mit eingehendem britischen Fernunterricht.
Herausgegeben vom Rustinischen Lehrinstitut.
Redigiert von Professor C. H. Rustin

5 Direktoren, 22 Professoren als Mitarbeiter.

Das Gymnasium Die Studienanstalt Der Bankbeamte
Das Realgymnasium Das Lehrerinnen- Der Wiss. geb. Mann
Die Oberschule Seminar Die Landwirtschafts-
D. Abiturienten-Examp. Der Präparand schule
Der Ein-Freiwillige Der Mittelschullehrer Die Ackerbauschule
Die Handelsschule Das Konservatorium Die Landwirtschaftl.
Das Lyzeum Der gen. Kaufmann Fachschule

Jedes Werk ist käuflich in Lieferungen à 90 Pf.
(Einzeln 1,20 Mk.)

Ansichtsendungen ohne Kaufzwang bereitwilligst
Die Werke sind gegen monatl. Ratenzahlung von Mark 3.-
an zu beziehen.

Die wissenschaftlichen Unterrichts-
werke, Methode Rustin, setzen
keine Vorkenntnisse voraus und
haben den Zweck, den Studierenden
1. den Besuch wissenschaftlicher
Lehranstalten vollständig zu ers-
etzen, den Schülern

2. eine umfassende, gezielte Bildung,
besonders die durch den Schul-
unterricht zu erwerbende Kennt-
nisse zu verschaffen, und
3. hervorragende Weisheitskanten
verzubereiten.

Ausführliche Broschüre sowie Dankschreiben
über bestandene Examina gratis!

Gründliche Vorbildung zur Ablegung von Aufnahme- und Abschlu-
ßprüfungen usw. - Vollständiger Ersatz für den Schulunterricht.

Bonnens & Hachfeld, Verlag, Potsdam S. O.

Bei Husten, Heiserkeit und
Verfälschung helfen sofort

Eutol-Bonbons

à Schachtel 30 Pfg.

Karl Daubach, Drogerie
Hachenburg.

Goldgeist

vertilgt schnell und sicher alle
Kopfschmerzen

zu haben bei
Geirr. Erthen, Hachenburg.

Frühes Buchenheitholz
sowie

schöne Buchenispäne

hat zu verkaufen
Carl Jung, Fuhrunternehmer
Hachenburg.

Dem Leder
Schutz
der Nässe Trutz
nur mit
Schuhcreme

Erdal